

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 81 (1955)
Heft: 16

Rubrik: Heiter ist das Leben

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heiter ist das Leben

Von meiner Bildergalerie

Von Rudolf Graber

Auf unsere Verheiratung hin hatten meine Frau und ich mehrere Vorsätze, die wir verschwiegen, und einen, den wir verkündeten: es sollten in unserer Wohnung nur Originalbilder hangen – nichts – oder Originale! Diesen Vorsatz hatten wir aus den ersten Nummern des Schweizer Spiegels geschöpft. Noch vor der Hochzeit gelang mir der Ankauf eines Oelgemäldes für 200 Franken. Stundenlang hielten es meine Braut und ich stolz prüfend jetzt hier, jetzt hier, jetzt hier an die leeren Wände unseres Heims. Schließlich hing es einsam in der Mitte der größten Wand, im Wohnzimmer. Besuche kamen und starrten betroffen in unsere moderne Kahlheit. Zwei Tage nach einem solchen Besuch läutete es an unserer Tür, und wir Uebergelücklichen bekamen von einem lieben mitleidvollen Besucher ein Oelgemälde geschenkt, ein paar Monate später von einem andern ein zweites. Drauf bot mir eine Bekannte mit einem Haus voller Kunstschätze ein Bild eines modernen Baslers zum Kauf an. Ich bezahlte es in heller Freude; sie blickte in mein leuchtendes Gesicht, bekam Gewissensbisse und schenkte mir vier kleinere Originalbilder hinzu. Zu gleicher Zeit stotterten meine Frau und ich Monat um Monat bei Künstlern Bilder ab. Ich entflammte auch meine Freunde zu derartigen Käufen; aus Dankbarkeit schenkte mir ein Künstler eine allerfrischeste Oelskizze. All das kam an unsere Wände. Ein Taumel der Begeisterung faßte nun auch meine Frau. Sie griff zu Pinsel und Palette und malte just in der Zeit, da sie unsere zwei ersten Kinderlein gehen und reden lehrte, deren Bärlein und deren Wäglein voll Getiers unnachahmlich reizend, dann noch ein paar Blumen, Türkenbund und Zinnien – dann nichts mehr, nie und nimmer. Jetzt kamen auch die Porträts unserer Kinder an die Wände. Ich stürzte mich mit 100 Franken, die ich für Korrekturen erhalten hatte, an eine Bilderversteigerung und kehrte mit einem Oelgemälde unterm Arm und sieben gerahmten handkolorierten Stichen heim. Sofort sprachen wir auch diesen den Rang von Originalwerken zu.

Wenn jetzt Besuch kam, blickte er ungläubig in eine Bildergalerie, deren Bilder

teilweise in zwei Reihen übereinander hingen. Und die Dame, die mir zu einem bezahlten Bild vier andere geschenkt hatte, hob die Augen himmelwärts und fragte uns, wann wir mit der Behängung der Zimmerdecken anfangen wollten? Uebrigens habe sie auf ihrem Estrich noch zwei ältere lustige Bilder; wenn ich wolle, könne ich sie haben. Natürlich wollte ich. Sie zeigten in breiten Goldrahmen Küstenlandschaften mit Schiffen, soviel durch ihre Patina von Staub und Rauch zu erkennen war. Platz war nicht



Rudolf Graber

mehr für sie aufzutreiben. Aber wir hatten ja zum Glück eine Mansarde, wo unser Töchterlein schlief. Ein paar Jahre hingen sie dort, Blumenstiche kamen dazu, andere Stiche – was nicht noch alles!

Es erging uns wie in einem Märchen. Die Bilder spürten, wie sehr wir sie liebten. Wir zogen sie an – sie kamen zu uns. Der Illustrator meiner «Basler Fährgeschichten», Hans Ruedi Bitterli, jung und überströmend, schenkte uns zwei entzückende Skizzen, eine Gouache, ein Oel-

bild. Das Oelbild erbat sich meine Tochter in ihr Dachzimmer. Aber nun paßten die zwei alten Küstenlandschaften nicht mehr dazu. Ohnehin hatte sie Angst, die Prunkrahmen stürzten einmal herunter und erschlugen sie im Schlaf. Es genügte, wenn Gang, Wohnstube und Elternschlafzimmer mit Bildern tapeziert waren. Sie wollte ihre Dachkammer nach eigenem Geschmack ausstatten. Die alten Bilder mußten fort. Auch meine Frau fand dies nachgerade. Was zuviel war, war endlich doch zuviel. Sie wollte die zwei Küstenlandschaften ins Brockenhaus weg-schenken. Kein Mensch sah sie mehr an. Ich wehrte mich: Doch, ich sah sie an! Aber eines Tages waren sie abgehängt, auf den Estrich getragen – verstaubten vollends.

Und an einem Vormittag, als ich zu ungewohnter Stunde heimkam, stand ein Lastauto vor dem Haus, und im Garten drückte sich ein Arbeiter an mir vorbei mit zwei schweren Bildern in den Händen. Jedes gab mir einen Stich ins Herz. Aber ich konnte sie ihm nicht mehr entreißen unter den vielen Fenstern und möglichen Blicken unseres Vielfamilienhauses. Ich mußte sie ziehen lassen.

Eine Woche später kam mein junger Künstlerfreund Hans Ruedi Bitterli mit Illustrationen für unser neues Büchlein: «Das Mädchen aus den Weiden». Wir freuten uns beide dran: meine Frau saß dabei; auch sie freute sich. Drauf plauderten wir über Bilder, über das Glück ihres Besitzes, über das Glück ihres Erwerbs.

«Aber das Tollste», sagte er, «ist doch einem Freund von mir passiert. Geht der Glücksvogel unlängst ins Brockenhaus, gabelt zwei alte Bilder auf mit solchen!! Goldrahmen, fragt bekloffen nach dem Preis – für fünf Franken könne er beide zusammen haben – bringt sie zu mir ins Atelier – ich wasche sie ab, ausgewählte zarteste Farben tauchen auf – italienische Küstenlandschaften .. Schiffe, gemalt: pff! – Felsen, Mondschein, Ruderer bei Fackelglanz gegen eine Höhle fahrend – Biedermeier voll aller Lust aller Italienfahrrerei .. Ich nehme euch einmal mit hin – ihr müßt sie gesehen haben.»

«Ich fürchte», sagte ich schmerzzerfüllt, «ich habe sie schon gesehen.»

«Ich auch», sprach meine Frau, «zuviel und vielleicht doch wieder nicht genug.»

CityHotel/zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette, Privat-WC,
Telefon und Radio / Restaurant - Garagen
Fernschreiber Nr. 52437
Löwenstraße 34, nächst Hauptbahnhof, Tel. 27 20 55